



Handreichung

Geschlechterreflektierende Pädagogik

**Landeszentrum für Gleichstellung
und Vereinbarkeit in M-V**

Heiligengeisthof 3
18055 Rostock

Dezember 2024

Das *Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit in M-V* ist ein Projekt des Landesfrauenrats M-V e.V. Es wird gefördert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern mit Mitteln der Europäischen Union.



Diese Handreichung dient pädagogischen Fachkräften insbesondere im Bereich der Schulsozialarbeit und Jugendsozialarbeit als Impuls zur Auseinandersetzung mit Möglichkeiten einer geschlechterreflektierenden Praxis.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Geschlechterkategorien in der (sozial)pädagogischen Praxis hinterfragt werden können¹. Der Begriff geschlechterreflektierenden Pädagogik fasst einerseits unterschiedliche pädagogische Arbeitsweisen zusammen. Mit geschlechterreflektierender Koedukation und dem Anti-Bias-Ansatz werden im Folgenden zwei dieser Arbeitsweisen exemplarisch kurz vorgestellt und Möglichkeiten zur weiterführenden Beschäftigung mit geschlechterreflektierender Pädagogik aufgezeigt.

Andererseits bezeichnet geschlechterreflektierende Pädagogik eine pädagogische Haltung. So verläuft der Alltag beispielsweise innerhalb der Institution Schule oder auch anderer sozialpädagogischer Settings oft nach Geschlechterkonstruktionslinien, d.h. entlang sozial gemachter Vorstellungen zu Geschlechtern und Geschlechterrollen. Für einen professionellen Umgang damit bedarf

Gemäß § 9 SGB VIII sind bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung von Aufgaben im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe unterschiedliche Lebenslagen von Mädchen und Jungen sowie – seit der SGB VIII-Reform im Zuge der Einführung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetz 2021 – transidenter, nichtbinärer und intergeschlechtlicher junger Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern (vgl. Online-Quelle 1). Ergänzend zu §9 SGB VIII wurden im Jahr 2000 Gleichberechtigung und Gender Mainstreaming als Aufgaben von besonderer Bedeutung in der Richtlinie des Kinder- und Jugendplans des Bundes benannt. Bei der Gleichstellung der Geschlechter im Kontext der Jugend und Schulsozialarbeit handelt es sich somit um ein Querschnittsthema.

es „spezifischer Genderkompetenz – nicht zuletzt, um eigene Verwobenheiten in Geschlechterstereotypen wahrnehmen zu können und konzeptionellen Umsteuerungsbedarf erfassen zu können“²³. Denn: für Sozialpädagog*innen stehen in Genderfragen Alltagswissen, Fachdiskurse und blinde Flecken aufgrund von eigenen Sozialisationserfahrungen in einem konsequenzenreichen Spannungsfeld⁴. So kann die Genderkompetenz von Sozialarbeiter*innen in pädagogischen Settings dazu beitragen, die Verteilung von Chancen und Möglichkeiten im Blick zu behalten⁵.

¹ vgl. hierzu u.a. Rose/Schulz, 2010

² Spies 2012: 198

³ Das vom Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit in M-V entwickelte Hinweisblatt Genderkompetenz vermittelt einen Überblick zum Thema: <https://landeszentrum-mv.de/glbk/2024/11/07/hinweisblatt-genderkompetenz/>

⁴ Spies 2012: 198

⁵ vgl. ebd.: 186

Sowohl als Haltung als auch als Arbeitsweise zielt geschlechterreflektierende Pädagogik darauf ab, Geschlechterungleichheiten als solche zu erkennen und in die pädagogische Praxis einzubeziehen. Gleichzeitig können dadurch Entwicklungsräume zur Verfügung gestellt werden, „in denen Kinder und Jugendliche ihre Geschlechtlichkeit erleben und gestalten sowie einengende Geschlechtervorstellungen, zugunsten einer Vielfalt von individuellen Junge- und Mädchen-Sein, überwinden können“⁶.

Reflexive Koedukation

Unter dem Begriff der reflexiven Koedukation⁷ wird seit geraumer Zeit eine Praxis verhandelt, die Kindern und Jugendlichen existierende Geschlechterungleichheiten (u.a. tradierte Einstellungen zum „Frau- und Muttersein“ bzw. von Männlichkeit) bewusst macht und diese aktiv in die Gestaltung von (sozial-)pädagogischen Angeboten einbezieht. Sie zielt darauf, die pädagogische Praxis in koedukativen Settings, d.h. in der gemeinsamen und nicht nach Geschlechtern getrennten Arbeit, zu reflektieren und im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit weiterzuentwickeln⁸. Kinder und Jugendliche sollen sich in einer gleichberechtigten und hierarchiefreien Atmosphäre begegnen – begleitet und gestaltet durch Pädagog*innen. Voraussetzung für eine gelungene reflexive Koedukation ist, dass Fachkräfte eigene Geschlechterbilder reflektieren und um Geschlechterhierarchien und Unterschiede von Geschlechterrollen wissen. Ist das gegeben, können sie Kindern und Jugendlichen ermöglichen:

- einen gleichwertigen und respektierenden Umgang miteinander zu lernen und zu erleben.
- Modelle für den gleichwertigen Umgang zwischen Geschlechtern kennenzulernen.
- zu lernen, sich zu behaupten, sich mit ihren Eigenheiten einzubringen und miteinander zu verhandeln.
- individuelle Unterschiede ohne Benachteiligungserfahrung leben zu können.
- Ansprüche und Fähigkeiten zu entwickeln, Gesellschaft in allen Bereichen gleichberechtigt zu gestalten.⁹

weiterführende Informationen zur reflexiven Koedukation:

👉 <https://dgls.de/wp-content/uploads/2018/05/2011-berlin-Koedukation-Standortbestimmung.pdf>

👉 https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-90209-8_3

⁶ Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit 2015: 3

⁷ vgl. u.a. Faulstich-Wieland 2006

⁸ Kreienbaum 2010

⁹ vgl. Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit 2015: 3

Anti-Bias-Ansatz

Insofern Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen nicht isoliert über einzelne Ungleichheitsdimensionen wie Geschlecht betrachtet werden, sondern über das Zusammenwirken unterschiedlicher Ungleichheitsdimensionen (Intersektionalität), ergibt sich für (sozial-)pädagogische Fachkräfte im Umgang mit diesem Zusammenwirken die Notwendigkeit nicht nur genderkompetent, sondern diversitätsbewusst bzw. differenzsensibel handeln zu können. Ein pädagogischer Ansatz, der es ermöglicht eben jenes Zusammenwirken bzw. Ineinandergreifen unterschiedlicher Diskriminierungsformen zu bearbeiten, ist der Anti-Bias-Ansatz¹⁰. Er stellt eine Form der antidiskriminierenden Bildungsarbeit dar, die sich sowohl an pädagogische Fachkräfte als auch an Kinder und Jugendliche richtet. Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verfolgt der Anti-Bias-Ansatz vier spezifische Ziele¹¹:

- Ich-Identität und Bezugsgruppen-Identität stärken
- Respekt und Empathie für Vielfalt entwickeln
- kritisches Denken über Vorurteile und Diskriminierung anregen
- sich Diskriminierung und Vorurteilen widersetzen

Insbesondere mit Blick auf das Handlungsziel einer geschlechterreflektierenden Pädagogik, die weitere Ungleichheitsdimensionen und das Zusammenwirken unterschiedlicher Ungleichheitsdimensionen berücksichtigt, bietet sich eine Verbindung des Anti-Bias-Ansatzes mit genderpädagogischen Aspekten an¹². Möglich wird eine Kombination der beiden Ansätze dadurch, dass beide das Ziel verfolgen, Stereotypisierungen, einseitigen Sichtweisen und Vorurteilen zu begegnen. Möglich wird dies indem Kinder und Jugendliche dabei unterstützt werden, Vielfalt als Normalität zu begreifen und einen wertschätzenden Umgang miteinander und mit Unterschieden einzuüben¹³.

weiterführende Informationen zum Anti-Bias-Ansatz:

- ➞ https://www.socialnet.de/lexikon/Anti-Bias-Ansatz#quelle_ref
- ➞ <https://www.ufuq.de/aktuelles/der-anti-bias-ansatz/#>

¹⁰ vgl. Schmidt 2009: 191

¹¹ vgl. u.a. Wagner 2003: S. 9ff.

¹² vgl. hierzu Mertol 2016: 392

¹³ vgl. ebd.

Quellenverzeichnis

- Faulstich-Wieland, Hannelore (2006): Reflexive Koedukation als zeitgemäße Bildung. In: Otto, Hans-Uwe/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Zeitgemäße Bildung. Herausforderung für die Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. München: Reinhardt, S. 261-274.
- Kreienbaum, Maria Anna (2010): Schule: Zur reflexiven Koedukation. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, 3. erweiterte und durchgesehene Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 697-704.
- Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit in M-V (2015): Gleichstellungsorientierte Jugend- und Jugendsozialarbeit vom Gesetz in die Praxis. Mecklenburg-Vorpommern im Ländervergleich. Rostock: Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit in M-V.
- Mertol, Birol (2017). Der Anti-Bias-Ansatz als Grundlage für eine Vorurteilsreflektierte Pädagogik am Beispiel des MIKA-Methodenkoffers. In: Bozay, Kemal/Borstel, Dierk (Hrsg.): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 381-402.
- Rose, Lotte/Schulz, Marc (2010): Mädchen und Jungen in der Jugendarbeit: Jugendliche Geschlechterinszenierungen als Herausforderungen im pädagogischen Alltag. In: Braune-Krickau, Tobias/Ellinger, Stephan (Hrsg.): Handbuch diakonische Jugendarbeit, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, S. 413-43.
- Schmidt, Bettina (2009): Den Anti-Bias-Ansatz zur Diskussion stellen. Beitrag zur Klärung theoretischer Grundlagen in der Anti-Bias-Arbeit. Oldenburg.
- Spies, Anke (2012): Genderfragen in der Schulsozialarbeit – Vom „Stiefkind“ zum professionellen Standard im Rahmen intersektionaler Qualitätsmaßstäbe. In: Hollenstein, Erich/Nieslony, Frank (Hrsg.): Handlungsfeld Schulsozialarbeit. Profession und Qualität. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 185-201.
- Online-Quelle 1: https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/9.html (zuletzt abgerufen: 13.12.2024)